

Kommentar zu Wald/Hochwasser-Problematik

Bezug: Kommentar zum Video der Hungener Grünen auf Facebook/Youtube:

„Naturnaher Wald als Verbündeter gegen zukünftigen Wassermangel!“

Hallo Herr Opitz,
auch hier wieder vielen Dank für ihre kritische Auseinandersetzung mit dem Thema „Zukunft des Waldes“. Sie beschreiben hier ein Dilemma, nämlich die menschliche Gier nach immer mehr Ressourcen - in diesem Fall Holz - und die Tatsache, dass diese begrenzt sind. Hier möchten wir noch mal verdeutlichen, dass dessen Lösung einen anderen Umgang mit der wertvollen Ressource Holz verlangt.

Mehr als 80 Prozent des in Deutschland verarbeitenden Holzes, werden einer sehr kurzfristigen Nutzung zugeführt. Die Unmassen an Werbung in Papierform sind ein trauriges Symbol hierfür. Und auch der derzeitige Holzbau bei der Errichtung von Gebäuden auf eine angedachte Lebensdauer von wenig mehr als 50 Jahren ist alles andere als nachhaltig. Daher verfängt der Hinweis auf Exportholz nicht, denn Deutschlands derzeitiger Holzbedarf steht dem Erhalt der Klimakrise angepassten Wälder entgegen und das nicht nur im eigenen Land. Fakt ist, dass wir auch beim Verbrauch von Holz andere Konsummuster brauchen als die bisherigen. Holz ist zu wertvoll, um es einfach wegzuworfen, daher ist ein kluger und effizienter Umgang damit von Nöten. Hätten alle Menschen nur annähernd unseren Holzverbrauch, wäre die Zukunft der Wälder des Planeten besiegelt!

Die von ihnen ausschließlich betonte Versorgung von Mensch und Wirtschaft mit Holz ist eine Funktion von Wäldern, aber mitnichten die wichtigste. Alle weiteren Funktionen von Wäldern wie nachhaltige Speicherung von CO₂ oder Wasser, den Erhalt der Biodiversität und auch als Ort der Erholung wird dauerhaft nur von naturnah aufgebauten und ebenso bewirtschafteten Wäldern zu gewährleisten sein. Dieser Wert für die Volkswirtschaft ist ungleich höher als derjenige der Holzproduktion. Dies bedeutet zwangsläufig eine Abkehr von heutigen Formen der Forstwirtschaft, die Wälder quasi vielfach zu intensiv bewirtschafteten „Holzäckern“ degradiert haben. Und dies rächt sich in Zeiten eines immer schneller fortschreitenden Klimawandels.

Auch in den Hochlagen des niederschlagsreichen Sauerlandes sterben die in Monokulturen gepflanzten Fichten großflächig ab. Und dies ist ein Mittelgebirge, aus dem die Trinkwasserversorgung des Ruhrgebietes durch Talsperren sichergestellt wird. Somit ist die Annahme, dass der Wald im Vogelsberg in erster Linie durch Grundwasserförderung zur Versorgung des Rhein-Main-Gebietes beeinträchtigt wird, so nicht haltbar. Gleiches gilt für das weitere Negieren klimatischer Effekte. Zur Ausprägungen des Klimawandels in unserem Land gehört zwar bisher noch nicht ein Rückgang der Niederschläge (der aber den Prognosen folgend für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts nicht auszuschließen ist), aber ein starkes Ansteigen der Temperaturen, was den Wasserbedarf der Bäume stark erhöht.

Geändert hat sich zudem die jahreszeitliche Niederschlagsverteilung, wo heute im Gegensatz zu früheren Zeiten immer mehr Niederschläge im Winter fallen, während in den Sommermonaten immer ausgeprägtere Trockenperioden zu verzeichnen sind. Genau dann, wenn Bäume Wasser brauchen, ist keines mehr da. Um hier entgegen zu wirken, sind die winterlichen Niederschläge in der Fläche zu halten und nicht über Gräben, ein dichtes Netz von Rückegassen und forstliche Fehlbestockungen möglichst schnell abzuführen.

Tatsache ist, dass unsere Wälder derzeit unter einem in der jüngeren Vergangenheit nie dagewesenen Stress stehen. Trockenheit, Stürme und daraus resultierende Insektenkatastrophen setzten ihnen zusammen mit einer nicht an der Stabilität der Wäldökosysteme ausgerichteten forstwirtschaftlichen Praxis zu. Hier ist die Frage zu stellen, warum die in unseren Waldgesetzen niedergelegten Grundsätze der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft, nach der Wälder drei Funktionskomplexe gewährleisten müssen, die Schutz- und die Erholungsfunktion regelmäßig in vielen Fällen hinter der Nutzfunktion zurückstehen müssen. Dies ist weder im Sinne des deutschen Rechtes noch im Sinne einer zukunftsfähigen Walderhaltung. Und hierzu gehört nach unserer Auffassung auch die Nutzung des größeren Teils der Waldflächen, aber halt eine andere als heute. Nur wenn für Holz wieder der Preis bezahlt wird, der einer derartig wertvollen Ressource zusteht, ist eine allen Waldfunktionen gerecht werdende Forstwirtschaft möglich!

Abschließend möchten wir ihnen ausdrücklich zustimmen, dass die Flächenversiegelung zu stoppen ist und auch ein anderer Umgang mit der Ressource Trinkwasser herbeigeführt werden muss. In diesem Sinne setzen sich die Hungener Grünen seit jeher auch kritisch mit der Vogelsberger Grundwasserförderung (eines der größten Wasserwerke Hessens liegt im Hungener Stadtteil Inheiden) sowie dem Thema Bodenversiegelung auseinander. Allerdings ist es unsere Überzeugung, dass ein Verweisen auf „Missstände der Anderen“ nicht hilfreich ist, die immer dringlicheren Zukunftsprobleme zu lösen. Dem Wasserhaushalt unseres Landes setzen steigende Temperaturen, Flächenversiegelung, zu hohe Grundwasserförderung und Gewässerausbau zu, aber auch nicht angepasste Flächenbewirtschaftung, zu denen auch vielfach die heute praktizierte Forstwirtschaft gehört. Daher ist bei der Bewirtschaftung der Wälder ein Paradigmenwechsel dringend geboten, zum Wohle von Mensch und Natur!

13. März 2021

Autoren: Frank Bernshausen, Dr. Markus Dietz,